



Mitzi Meyerson (Foto: Archiv)

Lebendige Begegnung

Schon mit 15 Jahren spielte Mitzi Meyerson als Wettbewerbsgewinnerin mit dem Chicago Symphony Orchestra Schumanns a-Moll-Klavierkonzert. Dass sie das Cembalo für sich entdeckte, war reiner Zufall. Da war sie schon 21 – aber mit umso größerer Hingabe ließ sie sich darauf ein. Über London kam die gebürtige US-Amerikanerin 1990 an die Universität der Künste in Berlin. Dort betreut sie als Professorin für historische Tasteninstrumente einerseits den Cembalo-Nachwuchs, andererseits weilt sie Studierende aus dem Hauptfach Klavier in die subtilen Geheimnisse der alten Hammerflügel ein. Ihre vielen CD-Aufnahmen als Solistin und als Kammermusikpartnerin legen den Schwerpunkt auf weniger bekanntes Repertoire. Die lange verschollen geglaubten Violinsonaten von Richard Jones hat sie selbst wiederentdeckt. Regelmäßig zieht es Mitzi Meyerson in die umfangreiche Claviersammlung von Bad Krozingen. Dort fand sie Anfang Oktober im Vorfeld eines Auftritts mit einer ihrer Berliner Fortepiano-Studentinnen Zeit für ein Gespräch.

Im Gespräch: Mitzi Meyerson

Die Fragen stellte Bernd Heyder

CONCERTO: Der Studienzeitung Alte Musik ist heute an fast jeder deutschen Musikhochschule zu finden. Sind damit nach Ihrer Erfahrung die Grenzen zwischen dem konventionellen Ausbildungsbereich und der historischen Aufführungspraxis durchlässiger geworden?

MEYERSON: Das kann ich bestätigen. Ich kenne viele Studierende, die haben Beethoven und Schubert auf dem modernen Steinway kennengelernt und sind von der Musik fasziniert. Sie kommen zu einer Probestunde und spielen ihre Stücke einmal auf einem Hammerflügel. Dann werden eigentlich alle von ihnen meine Hauptfachstudenten. Und man muss schon zugeben: Wer vom modernen Klavier kommt, hat in der Regel die bessere Technik und Übe-Methode. Diese Studenten sind auch auf dem Hammerflügel bald phantastisch gut.

CONCERTO: Was müssen sie da noch Neues lernen?

MEYERSON: Das Wichtigste ist wohl, dass man über die Harmonie neu nachdenken muss, denn die Barockmusik ist prinzipiell von der Basslinie her gedacht, und die Phrasen entsprechen der Länge des Atems. Diese Art, die Harmonie zu empfinden und zu analysieren, beeinflusst ganz entscheidend den Zugang zur Musik. Außerdem muss man sich die große Bandbreite an Artikulationsformen, an Ornamenten und

beim Spielen noch so viel mehr sagen und geben, durch die Artikulation und die Phrasierung. Außerdem setzt man beim Spielen auf den alten Instrumenten andere Muskeln ein. Beim modernen Klavier spielt man von oben über den Rücken mit viel Kraft, und das ist bei Cembalo und Hammerflügel ganz anders. Genauso viel Einfluss auf den Klang wie der Anschlag hat das Aufheben, also wie schnell oder langsam man die Tasten loslässt. Man darf da keine zu große Anspannung in der Hand und im Arm haben, man muss

Die Studenten heute brennen noch genauso für die Sache. Das ist einfach toll!

an improvisatorischen Elementen erschließen. Es steht in der Alten Musik nicht alles auf dem Notenblatt – man kann und muss

die Kräfte in der Hand anders verteilen und nicht so stark von oben nach unten anschlagen. Es ist eine völlig andere Technik.